

Christian Awe . fluid

Erstmals in einer Institution zusammengefaßt, zeigt der Kunstverein Duisburg Arbeiten des Künstlers aus den Jahren 2015 und 2016 unter dem Titel **fluid**.

–

Einen ersten persönlichen Kontakt zu Christian Awe gab es im Sommer 2012 vor der verhangenen Fassade eines Hochhauses an der Frankfurter Allee in Berlin. Rückerinnernd habe ich den Kontakt wie in einem zeitraffenden Film mit mehreren Einstellungen erlebt:

die erste: Berlin-Lichtenberg, ein Seecontainer als Baustellenbude am Straßenrand, eine eingerüstete Hochhausfassade gegenüber der ehemaligen Stasi-Zentrale. Anlass war ein Ortstermin des Künstlers mit Vertretern der Stadt, der Wohnbaugesellschaft und der örtlichen Presse.

Die Perspektive vor der Wand gab meinen Blick auf einige Felder der aufgerasterten Wand- und Malfläche frei. Farbintensiv und bewegt war mein Eindruck, der sich bestätigte, als Wochen später sich das Ganze zu einem 500 qm großen Wandbild fügte und mir wie ein Gegenentwurf zu Ort und Zeit der ehemaligen Stasizentrale gegenüber erschien.

Zeitgleich konnte man nachlesen, „es ist vollbracht“ – wie Christian Awe und sein Team den Entwurf auf die Wand übertragen hatten: einem Raster mit 36000 Übertragungspunkten, 150 Litern Farbe, 900 Sprühdosen, 450 Metern Papier, 5000 Metern Klebeband und einer zwölfwöchigen Arbeitszeit...

dann die zweite Einstellung: Nach gefühlten 20 Minuten gab es einen Ortswechsel ins Atelier des Künstlers, bei dem ich zum stummen Gast wurde. Die Situation dort: ein 150 qm großes Dachatelier mit fertigen Bildern in raumteilenden Regalen. Auf dem Atelierboden eine trocknende Arbeit, großformatig und mit dem Geruch einer Emulsion, die ihrem UV-Schutz diene.

Von einer Terrasse aus der Blick auf den Kiez und unter meinen Füßen die Spuren gesprayerter Farben. Hier war gearbeitet worden. Christian spricht derweil von einem Gast aus Korea, der den Boden mit den Farbresten erwerben wollte.

Ich schaue auf die Stadt vor mir, Christian kommentiert, dort sei er geboren. Mein Blick wandert, er kommentiert, dort sei er zur Schule gegangen.

Ich frage nichts, denn die Botschaft ist eindeutig. Christian Awe ist in Berlin verortet.

eine dritte Einstellung: Monate später, es ist Freitag und damit Ende einer Arbeitswoche des Ateliers. Der Künstler zieht einige der in Folien verpackten Bilder aus seinen Regalen. Zu sehen sind expressiv-abstrakte Arbeiten mit Spuren des Alltäglichen, so wie man sie auch im eigenen Umfeld wahrnehmen könnte. Ich sehe Spuren, deren Texturen mich an handgearbeitete Deckchen der Oma oder an die Muster von PVC-Böden in der Berliner S-Bahn erinnern.

Hört man, dass Awes Bilder in vielen Schichten über einen längeren Zeitraum entstehen, erscheinen derartige Zitate wie Datierungen im Sinne von Tagebucheinträgen.

–

Als wesentlicher Eindruck ist mir die Farbverwendung des Künstlers in Erinnerung geblieben. Diese umfasst ein Spektrum, das der Farbe selbst zu eigen ist. Das reicht von einer Allmöglichkeit als Rohstoff der Komposition, über ein Werden mit noch nicht festgelegtem Dies und Das, bis hin zu Zitaten oder Formen an der Grenze zur Gestalt, wie in den erwähnten Texturen oder Mustern.

Die Freude daran, malerische und farbtechnische Lösungen zu finden, ist spürbar und wird in dieser Ausstellung deutlich.

Aus eigenen Erfahrungen wissen wir, dass ein Wassertropfen, der auf einer eingefetteten Oberfläche steht, sich auf einer entspannten Fläche ausbreitet. Der Titel **fluid** verweist auf ein uns vertrautes

Phänomen, nämlich dem der Benetzbarkeit von Flüssigkeiten in Abhängigkeit von der Oberflächenspannung eines Stoffes.

Hier geht es darum, ob die Anhangskraft oder die Zusammenhangskraft zwischen zwei Stoffen überwiegen wird. Später im Atelier folgt dann die spannende Frage: was ist nach der Trocknung des Malmaterials geblieben? Die Aggregatzustände während der Trocknungsphase sind für das angestrebte malerische Ergebnis mit entscheidend. Christian Awe steuert den Prozess in Kenntnis der Grundlagen, eigener experimenteller Erfahrungen und Rezepturen.

Das ist dennoch nur ein Aspekt seines komplexen Gestaltungsprozesses. Wer Awes Arbeiten schaut, sieht, dass er gestisch bewegt komponiert und bemerkt, dass seine amorphen Farbflächen zu Trägern von Farbempfindungen werden.

Seine Bilder legt er zumeist farbenbestimmt an und erreicht durch das Zusammenfließen und das Sprühen tonwertige Valeurs, die sich als Mischungen der auslöschenden Farbe ergeben. Auf einigen der unter dem Ausstellungstitel **fluid** zusammengestellten Arbeiten, scheinen diese als Motivvarianten schon tonwertbestimmt angelegt zu sein. Beispiele finden sich im Ausstellungsraum: das Bild **fluid, 2016** oder die drei Arbeiten zu **Oneiroi, 2015** zählen dazu.

Drei kleinere Arbeiten, **magma, rugiada und fusilis, 2016** zeigen koloristische Spuren. Deren Muster wirkt nun nicht mehr wie ein Zitat aus dem persönlichen Umfeld, sondern erscheint transformiert. Man könnte aus diesen Vorgang ableiten, dass Awe malt, was er wahrnimmt, es verdichtet und für seine Malerei nutzt.

Christian Awe malt losgelöst von gegenständlichen Vorgaben und lotet in entdeckender Weise die Möglichkeiten der universalen Sprache der Farbe aus. Sein Werk entsteht als Natur des Bildes, die von ihrer gegenstandsfreien Allmöglichkeit, bis hin zu Flächenformen reicht, die der Farbe eine amorphe Gestalt geben.

Christian Awe ist dafür bekannt geworden, dass er aus den bereits übermalten Schichten Teile freilegt. Seine Methode des Schichtens und späteren Entschichtens bewirkt nebeneinander und übereinander liegende Farbflächen.

Das birgt Konsequenzen für unsere Rezeption: Farbspuren und freigelegte Schichten bilden ein Raumprofil, das wir von Farbinsel zu Farbinsel springend, wahrnehmen. Als Betrachtende erfahren wir den Entstehensprozess des Bildes wie rekonstruierend. Die wahrgenommene Bildnatur wird in diesem Moment zur Natur der Wahrnehmung, der unseres Sehens selbst.

—

mein Fazit

Zur abstrakten Malerei tritt ein aktiv Betrachtender, der im Moment seiner Rezeption das Bild aktualisiert und damit ein Teil des Werkprozesses wird. Darin liegt für mich einer der Gründe, dass Awes Werk so viele Menschen fasziniert; ein anderer liegt darin, auf einen nicht fremdbestimmbaren Ort der Freiheit zu treffen.

Der Kunstverein Duisburg verdankt Christian Awe eine malerisch-thematische und rezeptionsästhetisch anspruchsvolle Ausstellung.

Peter Withof
Kurator der Ausstellung